

## Werk

**Titel:** Nationaler und "europäischer" Unterricht

**Autor:** Silberstein , Adolf

**Ort:** Heidelberg

**Jahr:** 1897

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499\\_0008](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499_0008) | LOG\_0021

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Dr. Göhring anheimgegeben hat, in einer Privatanstalt den Nachweis dafür zu liefern, daß die von ihm geplanten Schuleinrichtungen die gesteckten Lehr- und Erziehungsziele bei der Jugend zu erreichen im Stande sind. Die Wirksamkeit einer derartigen Privatanstalt würde mit Wohlwollen beachtet werden.

u.

### **Eine Musterstilübung für deutsche Reformer aus Ungarn.**

Herr Friedrich Niedl, Professor an einer Ober-Realschule in Budapest, sandte an mich, um mir „einige heitere Augenblicke zu verschaffen“, folgenden Anfang März im Pester Lloyd erschienenen Artikel, unterschrieben mit dem durchaus ungarisch lautenden Namen „Silberstein“. Die Leser dieser Zeitschrift werden nichts dawider haben, an der Heiterkeit teilzunehmen, die allerdings aus dieser Quelle reichlich fließt. Aber der Artikel scheint mir doch noch eine andere Bedeutung zu haben. Er eignet sich geradezu zum Musteraufsatz für unsere Reformer. So gut können es die Herren Lange, Göhring und Ohlert doch noch nicht.

u.

### **Nationaler und „europäischer“ Unterricht.**

Unterrichtsminister Wlassics hat zwei Schlagworte ausgegeben, welche so ziemlich die heterogensten Anforderungen wie in einem Kreise in sich schließen und in Folge dessen Jedermann befriedigen müssen, weil außerhalb dieses Kreises nichts mehr zu finden ist. Freilich ist es mit Schlagworten nicht abgethan, man muß über den vollen Inhalt und über die Durchführbarkeit derselben im Reinen sein. Was die Durchführbarkeit der Gruppierung des Lehrstoffes sowohl nach nationalen, als nach „europäischen“ Gesichtspunkten betrifft, so ist glücklicherweise in der Geschichte unserer Nation selbst eine schier endlose Reihe von Anknüpfungen dafür zu finden, daß gleichzeitig mit der Erzählung von der Entwicklung des ungarischen Staatswesens die Übersicht über die politischen und Kulturzustände des gesammten Europa gegeben werden kann. Die Leitung unseres Unterrichtswesens muß sich nur entscheiden, mit der Thun'schen Unterrichtsmethode endgiltig zu brechen, welche jetzt noch leider Gottes mit autoritativem Schwergewicht auf unserem gesammten Schulwesen lastet. Die Thun'sche Methode theilt in geistloser und unwahrster Weise das einheitliche menschliche Wissen in zusammenhanglose Fächer, dadurch wird der lebendige Stoff getötet, zerstückelt, und es ist kein Wunder, wenn der Schüler bei dem knechtischen Memoriren aus dem Zusammenhang gerissener Stücke sich jämmerlich wegen Überbürdung beklagt und das Lernen hassen, anstatt lieben lernt.

Minister Wlassics wird sich gewiß einen ruhmreichen Platz in der Geschichte des Unterrichtswesens sichern, er wird unsere Nation an die Spitze der geistigen Entwicklung stellen, wenn er den administrativen Teil des Schulwesens nur als die notwendige Hülle betrachtend, zum Kern des Unterrichts, zur erleuchteten und erleuchtenden Methode fortschreiten und die Zöllner und Pharisäer des Absolutismus aus dem Tempel der Volksaufklärung hinausjagen wird. Minister Wlassics ist vielleicht die Aufgabe gestellt, welche selbst Deutschland nicht gelöst hat, nämlich den allgemeinen Unterricht aus einem absolutistischen in einen liberalen zu verwandeln. Der Liberalismus im Unterrichtswesen besteht darin, dahin zu wirken, daß alle geistigen Kräfte jedes Menschen bis zur äußersten Grenze entfaltet werden. Man täuscht sich, wenn man den gegenwärtigen Unterricht für geistbefreiend hält. Derselbe zerstückelt im Gegenteil das einheitliche Kunstwerk des menschlichen Wissens in unerkennbare Fragmente, er zerstört den Begriff des ewigen Zusammenhanges aller Dinge, er erleuchtet nicht die Köpfe der Schüler mit dem Lichte der Alles umfassenden Kausalität, er verdreht die Religion, ignoriert die Moral, macht die Logik zum Geschwätz, die Psychologie zum Gemeinplatz. Wie

lange soll ein autonomes Volk noch dulden, daß seinen Söhnen das wichtigste Element, das Element des freien Geistes vorenthalten werde?

Wir kehren zurück zu jenen Methoden, welche den Geist befreien helfen. Eine derselben ist die konzentrierende Methode, welche von einem wichtigen Mittelpunkt ausgehend, immer weitere Kreise zieht, bis die ganze Welt in ihre Peripherie eingeschlossen ist. Die Geschichte Ungarns ist ein ausgezeichneter Mittelpunkt, um von da aus den größten Teil der Weltgeschichte zur Übersicht zu bringen. Natürlich muß dann auch der Lehrplan gründlich umgestaltet werden. Es darf im ganzen Gymnasium, von der ersten bis zur achten Klasse, nichts als ungarische Geschichte gelehrt und die übrigen Gegenstände müssen passend angegliedert werden. In der ungarischen Geschichte liegt die Geschichte des ganzen Mittelalters sowie der Neuzeit enthalten: Völkerwanderung, neue Staatenbildung in Ost und West, die Großartigkeit des Byzantinerreichs (von wo aus Hellas und Rom zu rekonstruieren), das Christentum, Papsttum, die Geschichte Deutschlands, der Reformation, Italiens, Polens, Österreichs, die Kulturwelt der Feudal- und Renaissancezeit, der Kreuzzüge und des Osmanentums, des aufstauenden, sich stärkenden konstitutionellen Geistes. Es müßte das eine sehr geistlose Schule sein, welche, indem sie die abenteuerliche, schöne, fortwährend wunderbar sich wandelnde Geschichte des ungarischen Volkes und Staates erzählt, nicht auch zeigen würde, wie die Geschichte eines sehr großen Teils der Welt sich in dieser Geschichte spiegelt, wenn sie nicht die großen Bewegungsgeetze und Kausalzusammenhänge der Universalhistorie blickgleich in den Köpfen der Schüler aufleuchten und sich dort mit Flammenschrift festsetzen ließe. Bei einer solchen Lehrmethode giebt es keine Überbürdung, weil ein Gedanke den andern hervorruft, weil die Ursächlichkeit alles Geschehenden das Schienengeleise ist, auf welchem jedes Lernen sich leichtlich fortbewegt. Ein solcher Unterricht wäre national und europäisch zugleich, denn der Schüler würde immer nur von der eigenen geliebten Nation ausgehen und würde sie nur begreifen im Lichte des Zusammenhangs mit der europäischen Bewegung.

In diesem geschichtlichen Unterricht wäre demnach die Entwicklung Ungarns im Nexus mit derjenigen der wichtigsten Staaten dargestellt, es wäre aber auch eine Menge anderer Wissensstoff darin zu konzentrieren: hier müßten für den Schüler die staats-, privat-, völkerrechtlichen, religiösen, moralischen, soziologischen, ökonomischen, finanzpolitischen und Kulturbegriffe gewonnen werden, ja sie würden sich ganz leicht von selbst gewinnen, wenn der Lehrer die Auffassung seiner Zöglinge richtig leiten und ihnen nur bei der Fixierung und Zusammenordnung der Prinzipien ein wenig helfen würde. Man wird uns zugestehen müssen, daß hierdurch denn doch eine ganz andere Bildung dem Schüler übermittelt würde, als dies jetzt der Fall sein kann, da der Geschichtsunterricht nichts als eine Aufzählung von Thronfolgen und Schlachten enthält und nicht die geringste leitende Idee die isolierten Stücke zusammenhält.

Zu dieser konzentrierenden Methode gesellt sich dann die heuristische Methode in folgender Weise. Man braucht die nationale Geschichte nicht in einem starren Nacheinander vorzutragen. Man wähle vier Abschnitte: Zeit des Stefan, der Hunyaden, der Revindikation Ofens und den Zeitraum von 1867 bis heute. Es ist der größte Mißbrauch, ebenfalls ein Vermächtnis Thun's, daß man den Schüler von jeder Verührung mit der Gegenwart zurückhält. Die Folge ist, daß er wie ein ganz Fremder ins Leben eintritt und viel unnützes Lehrgeld zahlt. Weg mit dieser knechtischen Zimperlichkeit! Die Gegenwart ist ein Produkt der Vergangenheit. Der Schüler soll gewöhnt werden, am Faden der Kausalität sich die Zwischenereignisse zu rekonstruieren und jeder Geschichtskundige wird uns Recht geben, wenn wir jene vier Epochen als Pfeiler bezeichnen, auf welche sich die Geschichte Ungarns und Europas im nationalen Unterricht aufbauen läßt.

Es wird niemand leugnen, daß wenn ungarische und Universalgeschichte acht Jahre hindurch nach der konzentrierenden und heuristischen Methode vorgetragen werden, die Söhne Ungarns ein schönes, wahres und begeisterndes Weltbild mit sich ins Leben hinaustragen, das Gewordene, die sozialen Ordnungen richtig verstehen werden. Doch mit dem Geschichts- und Kulturunterricht allein ist es nicht genug. Wir verlangen vom Gymnasiasten die ausgedehntesten Sprach- und möglichst viel naturwissenschaftliche Kenntnisse.

Auch hier helfen nur die befreienden Methoden der Konzentration, Heuristik, Anschauung und Anknüpfung. Vorausgesetzt, daß die Nationalsprache ihrer Materie nach schon in der Volksschule eingeprägt ist, ist bei der Einführung einer neuen Sprache auf die Analogien hinzuweisen, welche aus dem Sprachgeist als solchem hervorgehen. Die philologischen Lehrer müssen unbedingt nicht nur in der finnisch-ugrischen, sondern auch in der indogermanischen Sprachvergleichung zuhause sein. Wörter dürfen nur auf etymologischem Wege gelehrt werden, damit der Schüler auch in das Werden des Sprachwunders Einsicht bekomme. Er muß selbst die Wörter bilden lernen. Den Gang der Kultur soll er aus den entlehnten Wörtern erkennen. Überall wird er ein Gesetz, Vernunft und historische Notwendigkeit finden. Wie die Sprachvernunft sich in den bestimmten termini technici, in den feinen Unterscheidungen der Synonyme ausdrückt, soll den Schüler zu dem höchsten Gesichtspunkte führen, daß das Wort eine festgeprägte Münze im menschlichen Verkehr ist. Er soll verstehen, was die Prinzipien bedeuten sollen: „Das Wort ihr sollet lassen stahn“, und „an Kaisers Wort solt ihr nicht deuteln und rütteln“. Weiterschreitend zur Syntax gelangt der Schüler schon in die Sphären der Logik und ein geschickter Lehrer hat Gelegenheit, aus der sonst so verhassten Syntax, der Ordnung der Worte und Sätze, den Zugang zur höchsten Geisteswissenschaft, zur Erkenntnis der Wahrheit und der Ordnung aller Dinge zu erschließen.

Man wird uns zugeben, daß die Philosophie immer das Aschenbrödel des Gymnasialunterrichts war. Woher auch Lehrer und Lehrbücher für diese schwerste, für die Krone aller Wissenschaften hernehmen? Die Gymnasialphilosophie blieb immer eine Karikatur, ein unnützer Krempel. Es wird auch lange nicht besser werden, wenn nicht berufene und begeisterte Männer auftauchen werden, um werthtätig eingzugreifen und abzuhelpen. Daß dem Thun'schen System nicht sehr darum zu thun war, aus den österreichischen Unterthanen selbstdenkende, geisteszfreie Menschen zu erziehen, ist selbstverständlich. Auch die Kirche fand kein Vergnügen an derlei Faust'schen Disziplinen. Gerade den ungarischen Geistlichen indeß muß es nachgesagt werden, daß sie der Philosophie eine große Vorliebe zugewendet haben, nur daß sie mehr sich selbst, als ihre Schüler darin unterrichteten.

Nun, wenn je die Philosophie im ungarischen Schulunterricht eine Rolle spielen soll, so ist dies auch nur durch die konzentrierende Unterrichtsmethode zu erreichen. Aus der Nationalgeschichte sind die Disziplinen der Ethik und Psychologie zu konstruieren, aus dem Sprachunterricht die Logik zu entwickeln, und im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften sind Religion und Metaphysik festzustellen. Soll die Erziehung zum Denken mehr als eine Phrase sein, so muß der philosophische Unterricht durch das ganze Gymnasium hindurch geführt werden.

Der naturwissenschaftlich-mathematische Unterricht endlich findet reichliche Anknüpfung zunächst in der Heimatskunde. Der Schüler findet schon zuhause einen fast unermesslichen Stoff für Kenntnis der Flora, Fauna, für die Disziplinen der Geologie, Meteorologie, Astronomie. Indem man ihn mit dem Bauwesen seiner Vaterstadt bekannt macht, führt man ihn in die Mechanik ein, durch den Besuch der Fabriken kann er in alle Zweige der Physik und Chemie, in alle Gewerbszweige allmählich spielend eingeführt werden. Die ganze Natur beruht auf Mathematik, es müßte sonderbar zugehen, wenn ein geistvoller Lehrer nicht den